

Kleine Beiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **14 (1936)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Beiträge.

Der Adoptianismus des Petrus Cantor.

In einer Arbeit über die Stellungnahme der Scholastik des 12. Jahrhunderts zum Adoptianismus¹ konnte ich darauf aufmerksam machen, daß dem Petrus Cantor in der Literatur des angehenden 13. Jahrhunderts wiederholt eine Lehre zugeschrieben wurde, nach der Christus Adoptivsohn Gottes wäre. Da mir lediglich eine genaue Kenntnis der Summa de sacramentis et animae consiliis des Cantors zu Verfügung stand, ersuchte ich einen befreundeten Gelehrten, in den Paulinenkommentaren desselben die klassischen Stellen nach einem Adoptianismus zu prüfen. Das Ergebnis war aber negativ, so daß die schon durch den Bericht Langtons nahegelegte Annahme berechtigt erschien, der Cantor habe lediglich im mündlichen Unterricht die in Frage kommenden Lehren vorgetragen.

Es ist mir nun in der Zwischenzeit geglückt, den Paulinenkommentar und eine Reihe anderer Schriftkommentare des Petrus Cantor, wie sie uns im Cod. lat. 176 der Bibliothèque Mazarine in Paris erhalten sind, durchzuarbeiten. Dabei ergab sich ein Bild seines Adoptianismus, das eine gesonderte Darstellung rechtfertigt.

Vor allem zeigt sich hier Petrus Cantor als konsequenter Gegner des christologischen Nihilismus, den er einmal als Semipelagianismus bezeichnet. So in der Erklärung zu Phil. 2, 8:

Quia autem habitus frequentius solet facere quale quam quid, hinc orta est Seminestorianorum heresis dicentium Christum non esse aliquid, secundum quod homo est. Sed dicitur esse homo, id est humanatus . . . Qui non dicunt Christum esse plures personas, ut Nestoriani, sed plures substantias ita quod contingit loqui de una ita, quod non de reliqua.²

Ferner ist der Cantor nicht völlig abgeneigt, Christus, wenn auch

¹ Divus Thomas. Freiburg-Schweiz. (1935) 272.

² Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 208. — Im Psalmenkommentar unterscheidet er aber den Semiarianismus vom Nihilismus, den er aber aus dem ersteren herleitet. Man vgl. Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 58: Unde subdit: « beatus est homo, quem elegit ». Augustinus: id est, quo inductus es in tempore, qui eras in principio, Verbum assumpsisti in unitate persone (Ms. per), naturam hominis tibi uniendo, non personam. Naturam enim tantum assumpsit non personam. Hic insurgunt Seminestoriani [Lücke für 1-2 Worte] dicentes quemdam hominem a Deo assumptum, de quo loqui possumus ita, quia non [de] Deo. Hinc enim videtur habere alia heresis, que assertit Dominum [Ms. Deum] non esse quid secundum quod homo, sed quale.

nicht einfachhin, so doch wegen seiner Vereinigung mit der Menschheit als geschaffen und als Geschöpf zu bezeichnen.¹

Was nun den Adoptianismus selber angeht, so zeigt der Cantor schon an der ersten Stelle, an der er sich in seinem Paulinenkommentar damit beschäftigt, ein etwas unsicheres Schwanken. In der Erklärung zu Röm. 1, 3 bezw. zu dem Kommentar des Petrus Lombardus dazu, betont er anfangs, daß der Sohn Gottes nicht einfachhin geringer sei als der Vater, sondern lediglich nach seiner Menschheit, und daß er auch adoptivus sei nach der Menschheit, nicht aber einfachhin. Später heißt es aber zur gleichen Stelle, daß Christus als Mensch von Gott im voraus darauf hingeeordnet wurde, Sohn Gottes zu sein, nicht durch Adoption wie wir, sondern durch die Vereinigung mit dem Wort, mit dem der Mensch vereinigt ist durch die Aufnahme zur Einheit in der Person. Darum sagt Ambrosius: *Volvi et revolvi sacram scripturam et Filium Dei nusquam adoptivum inveni.* Wie Christus als Gott es natürlicherweise hat, daß er natürlicher Sohn Gottes und Gott ist — man sagt so wegen der Häretiker, die behaupteten, daß Christus ein blosser Mensch sei, weil er Mensch sei —, ebenso hat er es als Mensch durch die Gnade, daß er, der Gleiche, natürlicher Sohn Gottes ist und Christus, und er ist, insoweit er vorherbestimmt ist, Mensch.

Wenn wir den Text recht verstehen, dürfte dieses Schwanken und die im zweiten Teil auftretende Distanzierung gegenüber der Bezeichnung Christi als Adoptivsohn lediglich durch die Rücksicht auf die auch ausdrücklich erwähnten Häretiker bestimmt sein, die in Christus lediglich einen blossen Menschen sehen wollten. Damit würde die Stellungnahme des Cantors derjenigen entsprechen, welche wir innerhalb der Porretanerschule festgestellt haben.

Um aber ein Urteil zu ermöglichen, geben wir die ganze in Betracht kommende Stelle im Urtext wieder:

Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 163: *Scripturis, dico, factis « de Filio suo » non adoptivo, sed ei consubstantiali, equali et coeterno. « Qui » nominativus relativi nominis est et ad antecedens suum refertur. Et de eodem intelligendum per illud fieri sermonem, de quo per antecedens. Itaque ergo persona dicitur fieri filius Dei. Sed non simpliciter intelligendum, quod sit minor Patre, sed secundum humanitatem. Adoptivus etiam secundum humanitatem, non tamen simpliciter. Frater enim noster est. Ipso attestante minor est Patre. Similiter et hic « factus est secundum carnem ex semine David », quia beata virgo de tribu David erat, ex cuius carne formata est caro Dominica opere Sancti Spiritus. De semine, ait, quia ipsa virgo de semine David fuit, non quod aliquid de suo ad hanc conceptionem addidisset vel operata fuerit preter quam, quod se subiecit voluntati Domini respondens angelo: Ecce ancilla etc.*

Sed quare dicit: *ex semine David*, cum facta sit promissio Abrahe (fol. 163v) ... *Qui, Christus scilicet, « predestinatus », secundum hominem*

¹ Kommentar zu Ecclesiasticus [Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 129]: *Et nota, quia propter unionem humanitatis quandoque dicitur Christus creatus et creatura. Quod tamen non simpliciter solet recipi.*

a Deo preordinatus est esse Filius Dei non per adoptionem sicut nos, sed per unionem Verbi, cui unitus est homo assumptus in unione persone. Unde Ambrosius : Volvi et revolvi sacram scripturam et Filium Dei nusquam adoptivum inveni. Sed, sicut Christus, inquantum Deus, naturaliter habet, ut sit Dei Filius naturalis et sit Deus, — hoc dicitur propter hereticos, qui dicebant Christum purum hominem esse, quod est homo — ita, inquantum homo, per gratiam habet, ut sit idem Dei Filius naturalis et Christus et, secundum quod predestinatus est, est homo. Non tamen ille, nisi persona, quia ille homo nichil est nisi Christus filius Dei. Nec potest fieri sermo de homine, quin fiat de Deo. Et, secundum etiam quod predestinatus est, est Deus, sed secundum hominem. Nec ideo, inquantum est homo, est persona, quia nec in eo, quod est homo, tertia est persona in Trinitate nec ab aliis distinguitur. Sed assumpsit Christus humanam naturam, non aliam personam. Quam humanam naturam sibi univit in unione persone.

In der Erklärung zu Phil. 2, 8 ff., hält der Cantor diejenige Lehre für die bessere, nach der wegen seines Gehorsams in der Knechtsgestalt Christus auch nach dieser Knechtsgestalt der Name gegeben wurde, der über jedem Namen ist, so daß also in der Gestalt des Knechtes, nämlich Christi, der Mensch Sohn Gottes genannt wird. Es wurde ihm als Mensch, insoweit er bis zum Tod gehorsamer Sohn war, das gegeben, was er, der gleiche, bereits besaß als Sohn Gottes, Gott vom Himmel, natürlicher Sohn, gleich dem Vater und diesem konsubstantial.¹

Dann aber hält es Cantor an der gleichen Stelle noch für angebracht, genau zwischen dem naturhaften und dem gnadenhaften Geben zu unterscheiden. Mit naturhaftem Geben gab der Vater den Namen über jedem Namen dem Gottessohne und nicht dem Menschen, d. h. er gab ihn Christus als Gott und nicht als Menschen. Dieses Geben war nichts anderes als das Erzeugen des Ebenbürtigen. Mit gnadenhaftem Geben aber gab er dem Menschen Christus und nicht dem Gott, weil Christus nicht als Gott, sondern als Mensch durch Gnade den Namen Gottes erhielt. Und er ist nicht durch die Gnade der Adoption Gott, sondern wahrer Gott, vor dem sich jedes Knie beugt.

Hier ist besonders der letzte Satz interessant, der lediglich betont, daß, wenn Christus als Mensch auch durch gnadenhaftes Geben den Namen Gottes erhielt, es doch der wahre Gott sei, vor dem wir in ihm das Knie beugten.

Auch diese Stelle möge im Urtext folgen :

Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 208 : Nota, quod donatio naturalis et est (!) donatio gratuita. Naturali donatione dedit Pater nomen, quod est super omne nomen, Deo Filio, non homini, id est Christo, secundum quod Deus, non secundum quod homo. Nec fuit aliud eius dare, quam sibi equalem generare. Gratuita vero generatione dedit homini Christo, non Deo [Ms. homo Christus, non Deus], quia Christus, non inquantum

¹ Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 208.

Deus, sed in quantum homo, per gratiam accepit nomen Dei. Nec per gratiam adoptionis Deus, sed verus, cui flectitur omne genu.

Wie wir in unserem Artikel über die Stellungnahme der Scholastik des 12. Jahrhundert zum Adoptionismus dartun konnten¹, stützte man sich damals bei der Ablehnung einer Adoptivsohnschaft für Christus auf das heute noch klassische Argument, daß eine solche Adoptivsohnschaft eben das Vorherbestehen des zu Adoptierenden bereits voraussetze. In seiner Erklärung zu Hebr. 2, 11 tritt nun der Cantor gerade diesem Argument entgegen. Er betont, daß die ablehnende Haltung des Augustinus gegenüber dem Adoptionismus durch die Rücksicht auf Arius diktiert war, der in Christus *nur* ein Geschöpf und nur den Adoptivsohn Gottes erblickte. Schließlich erklärt der Cantor ganz eindeutig, daß Christus als Mensch Adoptivsohn Gottes, als Gott natürlicher Sohn Gottes sei. Als Mensch wurde er dadurch zu Gottes Adoptivsohn und unserem Adoptivbruder, daß Gott seine Seele durch die Fülle der Gnaden adoptierte.

Die Ausführungen sind hier klarer und anscheinend auch besser überliefert als in den vorausgehenden Texten. Sie finden sich im Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 233v: « Non confunditur » vel « non erubescit » Christus vocare « eos fratres », qui peccando facti sunt degeneres, dicens in psalmo: narrabo etc. Ergo, si Christus et nos sumus fratres, sumus ex eodem patre vel ex eadem matre. Sed constat, quod ab eodem [patre] sumus fratres. Ergo per naturam vel per gratiam. Sed non fratres nature: ergo sumus gratie: *ergo Christus est filius adoptivus ut nos. Quod concedimus, quia alienum fuit a natura eius, quod esset frater noster. Sed per gratiam factus est frater, cuius animam plenitudine carismatum Pater adoptavit.*

Augustinus tamen negat Christum esse filium Dei adoptivum propter Arium, qui predicavit ipsum esse puram creaturam, qui tamen a creatura est, et ideo negavit illum esse creaturam. Augustinus et filium negat adoptivum, ne tantum adoptivus esse putaretur et non naturalis. Qui in eo, quod homo, filius Dei adoptivus est, in eo, quod est Deus, filius naturalis est. Ergo Christus homo per gratiam Deus, filius naturalis secundum quod Deus, filius etiam adoptivus, secundum quod homo. Sed aliter adoptatus [Ms. adoptivus] est in filium quam nos. Nos enim de filiis ire adoptati sumus in filios gratie, ipse vero nequaquam. Sed, si Adam stetisset, numquid minus esset filius adoptivus quam quia de filio ire adoptatus est in filium? Absit. Quare ergo et Christus non dicitur filius adoptivus, licet numquam fuit filius ire? . . .

« Quos michi » tamquam capiti membra in unitate nature, quam sumpsit a nobis, et gratie a Deo Patre, « dedit ». Unde: dabo tibi gentes hereditatem etc. *Ergo Christus frater noster est et natura scilicet assumpta et gratia. Itaque et filius adoptivus est.*

Wir finden hier gerade die Argumente, gegen die Langton ausdrücklich Stellung nimmt² und dürften es somit auch hier mit der Stelle zu tun

¹ Divus Thomas (1935) 264, 273 ff.

² Divus Thomas, 275 ff.

haben, von der Langton durch Hörensagen Kenntnis erhielt und die ihn dann veranlaßte den Cantor des Adoptianismus zu zeihen. Doch dürfte sich die Vermutung¹ kaum mehr aufrechterhalten lassen, daß der Standpunkt des Cantors nicht allzuweit von demjenigen der Porretaner und insbesondere der Summe des Cod. Bamberg. Patr. 136 entfernt liege. Denn, wenn dies auch in den beiden erstgenannten Stellen noch der Fall sein dürfte, an der letzten Stelle gibt er doch zu, daß Christus Adoptivsohn sei genau wie wir, und obendrein scheint er die Adoptivsohnschaft in die Gnade zu verlegen, die der Seele Christi mitgeteilt wurde. Außerdem wäre es für den Fall, daß er mit den Porretanern übereinstimmte, auch erstaunlich, daß lediglich er und nicht die berühmte Porretanerschule bekämpft wurde.

Bestätigt fand sich aber wieder unsere Annahme, daß der Standpunkt gegenüber dem christologischen Nihilismus ohne Einfluß auf die Stellungnahme gegenüber dem Adoptianismus blieb.

Artur Landgraf.

¹ Divus Thomas, 286.

Werke aus dem Bereich der Summa Sententiarum und Anselms von Laon.

Zur Klassifizierung anonymer scholastischer Werke haben sich bisher drei Wege als gangbar erwiesen. Der erste, einfachste, benützt das Initium. Ist bereits eine andere Handschrift mit diesem Initium bekannt und ist dort das Werk einem bestimmten Verfasser zugeschrieben, dann ist auch die Identifizierung für gewöhnlich rasch erreicht. Anders, wenn dieses Hilfsmittel versagt. Dann kann man es mit der Betrachtung der in diesem Werke verwerteten Methode, der Anordnung des Stoffes und stilistischer Eigentümlichkeiten versuchen. Für gewöhnlich wird es einem so ermöglicht, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit das Werk einer bestimmten Periode oder Richtung zuzuweisen; vielleicht sogar den Autor zu finden. Der letzte und mit Sicherheit wenigstens zu einer schulischen Klassifizierung führende Weg ist die ideengeschichtliche Betrachtungsweise. Wenn man die Summe des charakteristischen Lehrgutes einer bestimmten Schule kennt, wird es, allerdings nach mühevoller Einzelvergleichung, glücken, das Verhältnis eines Werkes zu dieser Schule auch festzustellen.

Im Folgenden will ich nun in aller Kürze eine Reihe von Werken zusammenstellen, deren Klassifizierung mir bei meinen dogmengeschichtlichen Untersuchungen in den letzten Jahren gelungen ist. Sie betreffen den Umkreis der Summa Sententiarum und Anselms von Laon. Mit Rücksicht auf den geringen mir zur Verfügung stehenden Raum muß ich mich jeweils auf die notwendigsten Angaben und Beweisdaten beschränken, und muß deren eingehendere Darlegung, eine Beschreibung der in Frage kommenden Handschriften und insbesondere das Verzeichnis der Initia

der Einzelquästionen auf eine spätere Veröffentlichung verschieben. Doch dürfte auch in der gegenwärtigen Form dem Historiker nicht zuletzt bei problemgeschichtlichen Arbeiten ein Dienst geschehen, da er ja nun von vorne herein weiß, wo er das einzelne Werk einzuschalten und was er darin zu erwarten hat. Von dem einen oder anderen Werk habe ich bereits in irgend einer Anmerkung berichtet. Da eine solche aber zu leicht übersehen wird, dürften auch dafür die folgenden Mitteilungen nicht überflüssig sein.

I. Der Umkreis der Summa Sententiarum.

1. Der Traktat *De sacramento penitentiae* des Cod. Paris. Nat. lat. 14869.

Cod. Paris. Nat. lat. 14869 bringt auf fol. 86 die Rubrik: *De sacramento penitentiae*. Der Beginn des so angezeigten Werkes stimmt in den ersten Sätzen mit der Summa Sententiarum tract. 6 c. 10 überein: « Sacramentum penitentiae redeuntibus ad Deum semper est necessarium. Est enim . . . ». Es finden sich sodann wörtlich aus der Summa Sententiarum tract. 6 c. 10, 11, 12. Zu c. 13 treten bereits Zusätze. Dann aber schiebt sich völlig fremdes Material wie Canones usw. ein, das von fol. 88^v-94^v reicht. Der Schluß des Werkes findet sich auf fol. 94^v und lautet: *clavium scilicet datione pre ceteris donaretur*.

Wir stellen das gleiche Werk auch im Cod. Paris. Nat. lat. 13442 fest.

2. Cod. Vat. Rossian. lat. 241.

M. Grabmann¹ hat längst dargetan, daß die mit *Nostre iustitie et salutis causa fides esse perpenditur* beginnenden Sentenzen des Cod. Vat. Barb. lat. 484 (alte Bezeichnung XI 127) ein Werk aus der Schule Hugos von St. Viktor darstellen. Ich konnte im Herbst 1927 das gleiche Werk im Cod. Vat. Rossian. lat. 241 (fol. 141-170) identifizieren. Allerdings ist es hier unvollständig. Es schließt auf fol. 170 in der Ehelehre mit den Worten: *Eugenius papa: Si qua mulier transiret ad secundas nuptias et ex eis prolem non habuerit, quod non potest se copulare cognationi prioris nisi usque ad quartam generationem*.

Weiteren, hier ebenfalls in Betracht kommenden Werken werden wir im Umkreis Anselms von Laon begeben.

II. Der Bezirk Anselms von Laon.

M. Grabmann² hat bereits vor 25 Jahren die Aufmerksamkeit auf eine ganze Reihe von Handschriften gelenkt, die dem Umkreis Anselms von Laon angehören. H. Weisweiler³ konnte diesen Katalog durch eine

¹ Die Geschichte der scholastischen Methode. II, Freiburg i. Br. (1911) 302.

² Die Geschichte der scholastischen Methode. II, 141-150.

³ *L'école d'Anselme de Laon et de Guillaume de Champeaux. Nouveaux documents. Recherches de théologie ancienne et médiévale. IV, Louvain (1932) 237-269; 371-391.*

Reihe von Münchener Handschriften erweitern. Daß damit die dafür in Betracht kommende Literatur noch nicht erschöpft ist, ergibt zur Genüge eine Sichtung des fröhscholastischen Materials. Was ich dazu gefunden habe, sei im Folgenden mitgeteilt.

1. *Cod. Bamberg. Patr. 47.*

Der erste Teil dieser im 12. Jahrhundert geschriebenen Handschrift enthält Stücke, die unzweifelhaft die Zugehörigkeit zum Bereich Anselms aufdecken. So stimmt auf fol. 11^v die Frage, ob die Gnade dem ersten Menschen vor dem Fall natürlich war, wörtlich mit den Ausführungen des eine Bearbeitung der Sententie Anselmi darstellenden Cod. Brit. Mus. Harley. 3851 fol. 38 überein. Außerdem ist die Abhandlung über die Furcht auf fol. 56^v eine Paraphrase der Sententie Anselmi.¹

2. *Cod. Bamberg. Can. 10.*

Der erste Teil dieser ebenfalls im 12. Jahrhundert geschriebenen Handschrift führt, unter andere Materialien verstreut, auch solche aus dem Umkreis Anselms mit sich. So ist das auf fol. 12-12^v über den timor Gesagte wörtlich den Sententie Anselmi² entnommen. Auf fol. 31 begegnet ein Abschnitt: Dubitari a multis solet, an elemosine, que ab ipsis fiunt, qui in criminibus sunt, vel etiam que fiunt pro humana laude, remunerationem aliquam a Deo habeant, den man in gleicher Form unter den zum Bereich Anselms gehörigen Quästionen des Cod. Bamberg. Patr. 93 fol. 106 antrifft.

3. *Cod. Bamberg. Patr. 93.*

Die hier für uns in Betracht kommenden Teile (fol. 99-108) der dem 12. Jahrhundert angehörigen Handschrift stehen im engsten Zusammenhang mit einem Komplex des Cod. Bamberg. Can. 90 und des Cod. British Museum Additional. 18350.

Auf fol. 99 lautet die Rubrik: Hic rursus incipiunt sententie de multis. Beginn der ersten Frage: Sciendum est, quod apostolus omnes Corinthios iubet excommunicare fornicatorem. — Ende fol. 108 mit der Rubrik: Caritas est motus animi ad diligendum Deum propter ipsum et se et proximum propter Deum. Diligere Deum debemus non propter aliquod premium, sed propter ipsum.

Unter diese Fragen mischt sich auf fol. 104 der Brief Anselms von Laon an den Abt Heribrand von St. Laurentius in Lüttich: Venerabili abbati de sancto Laurentio H[eribrando] A[nselmus] humilis filius Laudunensis ecclesie salutem.³ Wir finden ferner auf fol. 107 die dem Anselm

¹ F. P. Bliemetzrieder, Anselms von Laon systematische Sentenzen (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Bd. VIII, Heft 2-3), Münster (1919) 105.

² F. P. Bliemetzrieder, Anselms von Laon, 106-108.

³ F. P. Bliemetzrieder, Trente-trois pièces inédites de l'œuvre théologique d'Anselme de Laon. — Recherches de théologie ancienne et médiévale. II (1930) 58.

durch den Liber Pancrisis zugeschriebene Sentenz: In maiori misterio octave sanctorum coluntur quam festa.¹ Die Abhandlung auf fol. 105: De orationibus autem sive oblationibus sive elemosinis, que pro dampnatis fiunt, queritis, an prosint eis necne, erscheint auch in den Sententie Anselmi.²

4. *Cod. Bamberg. Can. 90.*

Die Schrift gehört ebenfalls dem 12. Jahrhundert an. Für uns kommen lediglich die von fol. 8-14 sich erstreckenden Sentenzen und Quästionen in Betracht. Beginn (fol. 8): Tribus ex causis latro in paradisum introivit. — Ende (fol. 14): quod non faceret, si spiritus noster in timore serviret.

Ein großer Teil dieser Sentenzen und Quästionen deckt sich mit solchen des Cod. Bamberg. Patr. 93. Ferner treffen wir z. B. die Quästionen (fol. 12) Queritur, cum apostolus dicat factores legis iustificari . . . ; (fol. 10) Si fides iustificat, sicut scriptum est: iustus autem ex fide vivit . . . ; (fol. 10) Rursus queritur, si sancta atque utilis erat circumcisio, cur debuit mutari . . . in den von M. Grabmann³ dem anselmianischen Bezirk zugewiesenen Teil des Clm. 23440 (fol. 112^v und fol. 120) wieder an.

5. *Cod. British Museum Additional 18350 (12. Jahrh.).*

Auf fol. 122 beginnt hier eine Abhandlung über das liberum arbitrium und die Erbsünde: Deus fecit hominem perfectum et talem scilicet, quod posset et velle bonum et non velle bonum. — Wir werden darauf weiter unten zurückkommen.

Auf fol. 126^v beginnen Sentenzen: Tribus [ex] causis latro in paradisum introivit. Dieses Initium fällt mit demjenigen der Sentenzen des Cod. Bamberg. Can. 90 zusammen. Tatsächlich decken sich auch diese beiden Sentenzgruppen zum großen Teil. Allerdings ist die Reihenfolge teilweise eine verschiedene. Gegen Ende zu fällt auch die wörtliche Identität auseinander. Auf Blatt 120 kommt sodann die Überschrift: Diverse questiones bone. Die erste Frage lautet hier: Prima questio est, quare Dominus hominem solo verbo non redemit. Diese und alle folgenden Fragen findet man ebenfalls im Cod. Bamberg. Patr. 93 fol. 100^v, sowie im Cod. Bamberg. Can. 90 fol. 10^v.

6. *Cod. British Museum Harley. 3851 (12. Jahrh.).*

Auf fol. 35 beginnt ein Traktat mit den Worten: Principium et finis Deus causa omnium rerum et substantia, apud quem non est transmutatio nec vicissitudo (!) obumbratio. Die ersten 5 Worte stimmen mit dem Initium der Sententie Anselmi⁴ überein. Wir haben es hier denn auch mit einer Bearbeitung der Sententie Anselmi zu tun von der Art, wie sich

¹ F. P. Bliemetzrieder, ebenda, 66.

² F. P. Bliemetzrieder, Anselms von Laon, 85.

³ Die Geschichte der scholastischen Methode. II, 149.

⁴ F. P. Bliemetzrieder, Anselms von Laon, 47.

eine auch im Cod. Paris. Nat. lat. 10448 (fol. 162-203^v) findet, ohne daß aber beide identisch wären. Unsere Bearbeitung endet auf fol. 51^v in dem Abschnitt über die Idololatrie mit den Worten: quidam terram, quidam mare etc.¹ Daran reiht sich unmittelbar, allerdings in einer größeren und gröberen Schrift des 12. Jahrhunderts, der 5. Traktat der Summa Sententiarum.² Beginn fol. 51^v: Post legem Moisi successit lex evangelii, de cuius sacramentis deinceps est dicendum. Ende mit Kap. 12 fol. 56: et potuit ista significatio esse rei tantum [nun einige Worte unleserlich] parvulo cognite.

Daß die hier vorliegende Bearbeitung der Sententie Anselmi nicht ohne Bedeutung ist, wird sich bei Behandlung des Cod. Aa 36 4^o der Fuldaer Landesbibliothek erweisen.

7. *Cod. Paris. Nat. lat. 15172 (12. Jahrh.).*

Auf fol. 114 begegnen einem hier die Sententie divine pagine mit dem bekannten Initium: De sententiis divine pagine aliqua Deo volente dicitur. Es handelt sich hier lediglich um ein Bruchstück des Werkes, das bereits auf fol. 119 in der Frage Potest queri de homine, utrum fuerit factus inter opera septem dierum an post, abbricht mit den Worten: Ubi autem dicit post opera sex dierum: formavit igitur Dominus hominem et inspiravit etc., videtur velle, quod post. Quod sic potest dici.³

8. *Cod. Aa 36 4^o der Landesbibliothek in Fulda.*

Es handelt sich hier um eine Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts mit 77 von mir gezählten Blättern. Größe 18,5 × 26,7 cm.

Auf fol. 1: Liber sanctorum Martini et Oswaldi in Wingarten.⁴ Auf dem Einband ist ein Zettel aufgeklebt, der in roter Schrift des 15. Jahrhunderts besagt: Compendium theoloice veritatis. Auf dem Rücken des Einbandes findet sich ebenfalls ein Zettel mit einer Inschrift, die anscheinend lautet: Compendium theologice veritatis. Darunter steht unmittelbar auf den Einband geschrieben von einer Hand des 17. Jahrhunderts: Alcuinus de Antichristo.

Auf fol. 3^v folgt auf das Kapitelverzeichnis ein abgesprengtes Kapitel De orationibus sive oblationibus, que pro dampnatis fiunt, queritur, an eis prosint necne. Dasselbe tritt, wie wir bereits sahen, auch in den Sententie Anselmi auf.⁵

Die Summe selber beginnt auf fol. 4 mit der Rubrik: I. De sancta Trinitate und dem Text: Deum esse et omnipotentem et eternum, incomprehensibilem, summe atque ineffabiliter bonum, sapientem, non solum

¹ F. P. Bliemetzrieder, ebenda, 93.

² SSL 176, 127 ff.

³ F. P. Bliemetzrieder, Anselms von Laon, 20.

⁴ Die Handschrift ist erwähnt bei P. Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. I. Die Bistümer Konstanz und Chur. München (1918) 404.

⁵ F. P. Bliemetzrieder, Anselms von Laon, 85.

fides habet catholica, verum etiam ratio naturalis insinuat. Ende auf fol. 66^v: Joseph autem, cum esset iustus et nollet eam traducere, voluit eam occulte dimittere. Von fol. 67-76 gehen dann noch Sentenzen.

Ich kann hier nur im allgemeinen die Zusammenhänge bzw. die wörtliche Identität dieser Summe mit anderen Werken dartun. Leider muß ich mich hier mit einem bloßen Verweis auf die Fundorte *in der Fuldaer Summe* begnügen.

Mit wörtlich gleichlautenden Teilen kommen in Betracht:

a) Die Sententie Anselmi: fol. 7, 7^v, 9, 26, 29, 42, 43, 46 f., 60, 60^v, 61, 61^v, 62, 62^v f.;

b) die von F. Bliemetzrieder¹ veröffentlichten Sentenzen: fol. 43^v;

c) die Bearbeitung der Sententie Anselmi, wie wir sie im Cod. British Museum Harley. 3851 besitzen: fol. 14^v, 15, 15^v, 16, 20, 20^v, 21, 24^v, 25^v, 26;

d) die zum Bereich Anselms von Laon gehörigen Sentenzen des Cod. Bamberg. Patr. 47: fol. 7, 8^v, 9, 11, 15^v, 22 f., 23^v, 24, 24^v, 25, 25^v, 26, 28, 28^v;

e) die Summa Sententiarum: fol. 5, 5^v, 26^v;

f) die zum Bereich der Summa Sententiarum gehörigen Sentenzen des Cod. Vat. lat. 1345: fol. 11 f., 14, 15, 32 f., 33, 34^v f., 38^v ff., 45;

g) die zum Bereich der Summa Sententiarum gehörigen Sentenzen des Cod. Vat. Barb. lat. 484: fol. 13^v f.

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, ist diese Fuldaer Summa aus Materialien des Bereiches Anselms von Laon und aus solchen des Bereiches der Summa Sententiarum zusammengesetzt. Hier sei nur noch bemerkt, daß die Reihenfolge der dem gleichen Werk entnommenen Quästionen in der Regel nicht derjenigen der Vorlage entspricht. Eine Ausnahme machen hier einigermaßen nur die den im Cod. Bamberg. Patr. 47 enthaltenen Sentenzen entnommenen Teile.

9. *Der Libellus de libero arbitrio.*

Dieses dem Alger von Lüttich zugeschriebene Werk findet sich gedruckt in der Patrologia Latina von Migne, Bd. 180, Kol. 969-972. Die Frage der Authentizität desselben bleibe dahingestellt. Jedenfalls aber gehört es zum Bannkreis des Anselm von Laon. Dies tut neben den gedanklichen Anklängen² der Umstand dar, daß Stücke davon zusammen mit Schriften auftreten, die zu Anselms Bereich gehören. So finden wir Kapitel 1-4 als Teil (fol. 71-73) eines im Clm. 23440 erhaltenen Werkes, Kapitel 2 und 3 in dem bereits erwähnten Cod. Brit. Mus. Addit. 18350 (fol. 123^v f.). Zudem begegnet uns der im Clm. 23440 (fol. 73 f.) sich an das 4. Kapitel unmittelbar anschließende Abschnitt: *Rationali creature Deus dedit efficacem vim bone nature ad se cognoscendum*, wiederum im Cod. Brit. Mus. Addit. 18350 und zwar auf fol. 122 f., hier aber vor

¹ Trente-trois pièces inédites, 74.

² Man vgl. z. B. A. Landgraf, Die Erkenntnis der helfenden Gnade in der Frühscholastik. Zeitschrift für katholische Theologie. LV, Innsbruck (1931) 414.

dem mit dem Libellus identischen Teil. Man sieht also, wie hier die Teile des Libellus getrennt in Handschriften auftreten, die ausgeprägt anselmianische Materialien mit sich führen, und wie sie lediglich dabei einer verschiedenen Gruppierung unterworfen werden.

10. *Der Tractatus de statu virtutum.*

Das Werk ist abgedruckt in der Patrologia Latina von Migne, Bd. 184, Kol. 791-812. Der Abschnitt *De timore*¹ zeigt eine starke Anlehnung an die in der Schule Anselms von Laon vertretene Lehre.

11. *Eine nicht signierte Handschrift der Fritzlarer Pfarrbibliothek.*

Das dem 12. Jahrhundert angehörige Manuskript ist nunmehr in die Bibliothek des Priesterseminars in Fulda eingereiht worden. Es bringt von fol. 64 ab einen mit [P]riusquam que ad fidem pertinent, discutere incipiamus, quid sit fides ipsa, inspicere debemus beginnenden Traktat, der Exzerpte aus der Summa de sacramentis Hugos von St. Viktor aneinanderreicht. Ende dieses Traktats auf fol. 70: et que per miracula aprobata et ex his quantum videbitur et possibile erit. Auf fol. 72^v hebt ein Traktat über die Erbsünde mit den Worten an: [N]on, queso, arrogantie, sed obedientie deputetur, quod rem presumo difficilem. Er endigt auf fol. 83^v mit den Worten: Si placuerint, tua sunt; sin autem, mea. Ignosce tamen ignorantibus et placare obedientibus, quia quod potui, feci. — Die Art, wie die Probleme behandelt werden, stellen das Werk in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es werden dabei verschiedentlich Lösungen gebracht, die von den Sententie Anselmi kritisch diskutiert werden.

Hernach schließt sich ein anonymes spekulatives Traktat über die Ehe an. Beginn (fol. 89): [D]iscutiamus, ut postulas, quid sit coniugium ex eius diffinitione proposita. Der Traktat bricht auf fol. 94 ab mit den Worten: Nam quia in corde eius amor Spiritus Sancti singulariter ardebat.

Von fol. 94^v ab findet sich dann die Urfassung der Theologia Abaelards.

12. *Cod. British Museum Royal 11 B II (12. Jahrh.).*

Diese Hs. enthält von Fol. 46^v ab ein Bruchstück der Sententie Anselmi, Beginn: Sicut supra dictum est, in lege veteri erant quedam propter causas suas. Dies deckt sich mit der Ausgabe der Sententie Anselmi von Bliemetzrieder Seite 103. — Der Teil *De coniugio* hat wörtliche Abhängigkeit von Hugo von St. Viktor, Summa de sacramentis Pars II tr. 11. Ende fol. 56: et quasi laudando exortentur homines ad nuptias frequenter iterandos (!).

* * *

Ich muß mich mit diesen kurzen Angaben bescheiden. Sie dürften die bereits von H. Weisweiler² mit besonderem Nachdruck vorgetragene

¹ SSL 184, 806 f.

² L'école d'Anselme de Laon et de Guillaume de Champeaux, 389 ff.

Tatsache von Bearbeitungen und Erweiterungen des Werkes Anselms von Laon aufs neue unter Beweis stellen. Aus meinen Untersuchungen zur Literatur der Paulinenkommentare des 12. Jahrhunderts¹ und zu den Quästionenbeständen des Bereiches Odos von Ourscamp² dürfte sich zur Genüge ergeben, daß diese Bearbeitungs- und Erweiterungsmethode eine durchaus alltägliche Erscheinung dieser Periode war.³

Artur Landgraf.

¹ Recherches de théologie ancienne et médiévale, 1936.

² Quelques collections de « Quaestiones » de la seconde moitié du XII^{me} siècle. — Recherches de théologie ancienne et médiévale 1934 und 1935.

³ Lediglich, um einer Legendenbildung in Prioritätsfragen vorzubeugen, sei hier bemerkt: Das Bulletin de théologie ancienne et médiévale II (1936) 620* schreibt dem verdienten Bibliothekar der Biblioteca Abbaziale in Montecassino M. Inguanez die Auffindung der Sentenzen des Magisters Omnebene im Cod. Cassin. 386 zu. Tatsächlich wurde dieses Werk darin im September 1930 von mir identifiziert, was wegen des Fehlens des ersten Teiles nicht ohne Schwierigkeit war. Ich habe davon zum ersten Mal Kenntnis gegeben in der Zeitschrift für kath. Theol. LV (1931) 404, Anm. 10 und 417. Die Zuweisung von M. Inguanez steht in mittelbarer Abhängigkeit davon und von meiner Mitteilung im Divus Thomas, Freiburg (1933) 159, Anm. 4.

Über den von H. Weisweiler [Eine neue Überlieferung aus der Summa de bono Ulrichs von Straßburg und andere Handschriften. — Zeitschr. f. kath. Theol. LIX (1935) 242 ff.] zur Lösung der Autorfrage des Compendium theologiae veritatis benützten Cod. 477 der Innsbrucker Universitätsbibliothek habe ich zum gleichen Zweck im Zusammenhang mit anderen Handschriften bereits berichtet in der Zeitschr. f. kath. Theol. LIII (1929) 106 f.